

# Allgemeiner Anzeiger.

## Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Local-Anzeiger für die Ortschaften Bretinig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zusendung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark 20 Pfennige.

Inserate, die 4gespaltene Korpuszeile 10 Pfa., sowie Beilagen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtlichen Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzusenden.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig

Nr. 67.

Mittwoch den 21. August 1907.

17. Jahrgang.

### Zeitliches und Sächsisches.

**Bretinig.** Vorigen Dienstag versammelte sich der hiesige Kirchenvorstand im Pfarramt, um sein bisheriges Mitglied und stellvertretenden Vorsitzenden, Herrn Fabrikant Wienhold Gebler aus dem Kirchenvorstande zu verabschieden. Der Vorsitzende, Herr Pfarrer Kränkel, dankte dem Scheidenden in herzlichsten Worten für sein treues Wirken im Interesse der Kirche und überreichte demselben im Auftrage des hohen evangelisch-luther. Landeskonfistoriums eine Anerkennungsurkunde, durch die dem Scheidenden Dank und Anerkennung des Landeskonfistoriums für seine treue Mitarbeit am Dienste der Kirche ausgesprochen wurde. Herr Wienhold Gebler dankte hierfür in herzlichsten Worten. Sodann überreichte Herr Gemeindevorstand Pöhl dem Scheidenden unter herzlichsten Anerkennungsworten seiner Tätigkeit als Kirchenvorstand eine Photographie der Kirche, die der gesamte Kirchenvorstand als sichtbares Zeichen der Dankbarkeit der Kirchengemeinde Bretinig hatte anfertigen lassen. Auch hierfür dankte Herr Gebler herzlich. Mit Gebet schloß diese kleine Abschiedsfeier. Ein gemütliches Beisammensein in der Pfarrwohnung hielt die Versammelten noch einige Stunden beisammen. Möge das Andenken dieses Mannes noch lange in unserer Kirchengemeinde in Ehren bleiben!

**Großröhrsdorf.** Am Sonntag mit tag wurden 19 Arbeitern bez. Arbeiterinnen der Firma C. S. Großmann im Agnesheim durch Herrn Gemeindevorstand Krenzsch mit dem vom Ministerium des Innern verliehenen tragbaren „Ehrenzeichen für Treue in der Arbeit“ feierlich dekoriert. Außerdem händigte Herr Gemeindevorstand Krenzsch jedem Dekorierten ein Sparbüchlein mit einer Einlage in Höhe von 100 Mark aus.

**Pulsnitz.** Die Statue für das am Mittwoch zu enthüllende König Albert-Denkmal, hergestellt in der Kunstgießerei von Schnauder in Dresden, langte per Bahn hier an. Am Sonnabend vormittag 11 Uhr erfolgte die Ueberführung nach dem Neumarkt, dem Standorte des Denkmals, worauf alsbald an die Aufstellung gegangen wurde. Der Gesamtschmelz wiegt ca. 240 Zentner, die Statue 7 Zentner. Der Sockel mit Rasenbühnung hat eine Höhe von 2,50 m, die Höhe der Statue 2,40 m.

**Pulsnitz.** Der Schulausschuß hat einer Anregung des Denkmalsauschusses zufolge beschlossen, das auf den 21. d. M., den Tag der Weiße des König Albert-Denkmal und des Königsbesuches, festgesetzte Schulfest auf einen späteren, noch festzusetzenden Termin zu versetzen.

Ein recht bedauerlicher Unglücksfall mit tödlichem Ausgange ereignete sich am Sonntag nachmittag in einer Sandgrube in Rindisch bei Hauschwitz. Dasselbst spielten mehrere Kinder im Sande, als sich plötzlich eine hohe Sandwand löste und einen jährigen Knaben verschüttete. Derselbe konnte nur noch als Leiche aus dem Sande gezogen werden.

**Elstra.** Die hiesige Bürgerfeuerwehr beging am Sonntag das 25-jährige Hauptmannsjubiläum des Herrn Branddirektor Julius Wehner-Oßel in festlicher Weise.

Farbige Afschläppen nach preussischem Muster sollen, wie die Zentralcorrespondenz erfährt, die sächsischen Infanterie-Regimenter erhalten. Es soll sich hier um eine Idee des Königs Friedrich August handeln.

**Rnsdorf.** Bei dem folgenschweren

Gewitterschlag der Blitz hier in das Anwesen des Straßenwärters Teich und zündete. Der Giebel des Hauses war mit Ernte-Erträgen gefüllt, an denen das Feuer reiche Nahrung fand und rasch um sich griff. Es gelang nur sehr wenig von dem Mobiliar des Hauses zu retten. Der allergrößte Teil wurde ein Raub der Flammen. Das Feuer griff so rasend schnell um sich, daß die Hausbewohner eilen mußten, das nackte Leben zu retten. Ein Schwein im Stalle mußte seinem Schicksale überlassen werden, es kam in den Flammen um. Das Anwesen brannte nieder. Der abwesende Kalamitose hatte zwar versichert, doch ist ihm durch das Brandunglück ein fühlbarer Schaden erwachsen.

Während eines schweren, an elektrischen Entladungen reichen Gewitters schlug der Blitz in das früher Saydmachersche Gut in Diegau Nr. 7 und zündete. Erst am Mittwoch war der ganze Ernteseigen eingefahren worden und die vollgestaute Scheune stand bald in Flammen. Der Zimmermann Klemm leistete bei der Radeberger Feuerwehr Hilfe; hierbei konnte er einer einstürzenden Wand nicht mehr ausweichen und es wurden ihm der linke Arm und das rechte Bein vollständig zerschlagen und am Kopf erlitt er eine klaffende Wunde. Schon auf dem Transport nach Radeberg verstarb der Bedauernswerte. Das früher Saydmachersche Gut wurde bereits im Jahre 1902 durch Blitzschlag vollständig eingeeicht. Bei dem sturmartigen Winde ist es bei dem neuen Brande nur dem Eingreifen der Radeberger Wehr zu danken, daß das Feuer sich nicht den benachbarten Gebäuden mitteilte.

**Dresden.** Der Direktor des Grünen Gewölbes, Geheimrat Erdstein, hat plötzlich aus unbekanntem Grund sein Entlassungs-Gesuch eingereicht. Dieser Entschluß erregt hier großes Aufsehen.

Der Präsident der Zweiten Kammer des sächsischen Landtags, Geh. Rat Dr. Rehner, soll nach den Meldungen verschiedener auswärtiger Blätter nach dem Ablauf seines Mandats im Jahre 1909 eine Wiederwahl ablehnen. Wie man hört, dürfte sich diese Meldung voraussichtlich bestätigen, da Dr. Rehner mehrfach sich dahin ausgesprochen haben soll. Es ist jedoch nicht ausgeschlossen, daß mit diesem Rücktritte Dr. Rehners eine Rängeerhöhung und seine Berufung in die Erste Kammer des sächsischen Landtags verbunden ist.

Was soll das heißen? Ein Dresdner Blatt brachte das folgende, recht verdächtige Inserat: „Herr, 30 Jahre, wünscht die Bekanntschaft nur besserer, wenn auch älterer Herren, vermögenslos ausgeschlossen. Anonym zwecklos. Discretion zugesichert. Offerten usw.“ — „Erregungssachen“ des 20. Jahrhunderts!

**Bärenstein.** Hier, wo der in Dresden wegen Meineidsverdachts, Verleumdung zum Meineid und Sittlichkeitsvergehens in Haft genommene Steinfegermeister Meos sein Jagdrevier hatte, fanden in den letzten Tagen durch den aus Dresden eingetroffenen Untersuchungsrichter, zur Klarstellung der Affäre mehrfach Vernehmungen statt. Es herrscht allseitige Befriedigung darüber, daß dem gefährlichen Treiben des sauberen Jagdherrn ein Ende gemacht worden ist.

**Wilsdruff.** Mit dem Bau der vielbesprochenen „Näbenbahn“ Wilsdruff—Meißen—Sommeritz—Döbeln ist begonnen worden.

In Triebischtal sind zahlreiche Arbeiter eingetroffen, hier werden 14 Eisenbahnbrücken aufgeführt. Weiter hat man von Potschappel bis Hainsberg in die Straßenbahnstrecke eine dritte Schiene eingefügt, es ist sonach eine Verbindung von Hainsberg (Anschluß nach Rpsdorf) nach Potschappel—Wilsdruff bis Roffen oder Meißen hergestellt. Weiter fahren dann die Schmalspurwagen über Sommeritz nach Gadowitz—Strehla oder Döbeln—Rugschen—Rügeln u. s. w. Auch soll auf dem ganzen Schmalspurnetz Kollwagenverleher eingeführt werden. Es ist eine neue Erregungssache der königlichen sächsischen Staatseisenbahnen. In Wilsdruff wird der Bahnhof bedeutend erweitert, weil hier das Reg. zusammenläuft.

Ein Unfallschick wurde bei Freiberg verübt. In einer der letzten Nächte zerschmetterten Unbekannte die Einfriedigung einer nahe der Bahn gelegenen Jungviehweide. Dadurch gewannen annähernd 50 Jungtiere die Freiheit und liefen in der Finsternis auf den Gleisen der Freiberg-Dresdener Bahnstrecke herum. Nur mit großer Mühe gelang es dem Bahnwärter, die Tiere von den Gleisen zu treiben und so ein Unglück zu verhindern.

Der Fleischergeselle Grubner in Meißen hat sich beim Zureichten von Fleisch infolge Unvorsichtigkeit das Fleischmesser bis an den Griff in den Leib gestochen. I. ist am Freitag an den Folgen der schweren Verletzung im Krankenhaus zu Gemüth gestorben.

**Meerane.** Ein brennendes Automobil verfehlte Mittwoch früh gegen 2 Uhr die Einwohner von Meerane und Gutborn in nicht geringe Aufregung. Auf der Altenburger Chaussee, in der Nähe des Restorants „Dreierhäuschen“, war auf noch unaufgeklärte Weise das Automobil des Herrn Arthur Hofmann aus Altenburg, der sich auf der Fahrt von Glauchau nach Altenburg befand, in Brand geraten. Die Insassen verließen rasch den Wagen, der durch die bald erfolgende Benzin-Explosion in Trümmer ging. Der mit 16000 Mk. bewertete Wagen verbrannte bis auf die Eisenteile.

**Frankenberg.** Ein schreckliches Unglück trug sich am Mittwoch nachmittag in der Humpelschen Schnurfabrik zu. Ein 15-jähriges Mädchen namens Vogel geriet dort mit den Haaren in die Transmission, wodurch der Bedauernswerten die Haare samt der Kopfhaut abgerissen wurden.

**Leisnig.** Der hies. Gewerbeverein hat beschlossen, 1908 eine Gewerbe- und Industrie-Ausstellung ins Leben zu rufen. Vom Gewerbeverein werden alle Gewerbetreibenden und Industriellen Leisnigs und der Umgegend des Amtsgerichtsbezirks zur Beteiligung an derselben aufgefordert.

Ein eigenartigen Selbstmordversuch unternahm eine Witwe in Reusstädt, die sich durch Trinken einer großen Menge Brennspiritus das Leben nehmen wollte, aber ihre Absicht nicht erreichte. Infolge ärztlicher Hilfe befindet sie sich auf dem Wege der Besehung. Wie verlautet, soll die Frau den bedauerlichen Schritt in der Aufregung über ein Vergehen, das sich ihre Tochter habe zuschulden kommen lassen, getan haben.

In einem Fabrikgrundstück in Glauchau kam es am Donnerstag nachmittag zwischen mehreren Arbeitern zu einem Wortwechsel, in dessen Verlauf ein sich beleidigt fühlender Tischler einem seiner Mitarbeiter einen Stein an den Kopf warf. Infolge der dadurch er-

littenen Verletzung mußte sich der Arbeiter in ärztliche Behandlung begeben. Gegen den Benzelsohn ist Strafantrag wegen Körperverletzung gestellt worden. Da der Mann Ausländer ist, wurde er sofort verhaftet und dem königl. Amtsgericht übergeben.

Großfeuer in der Leipziger Bauabfabrik vormals B. F. Wend. Sonntag vormittag gegen 1/10 Uhr bemerkten Passanten der Berliner Straße, daß aus einem Lagerraum der der Wollkammer gegenüberliegenden Leipziger Bauabfabrik eine mächtige Feuergerbe aufstieg. Kurz darauf wurde die Hauptwache der Leipziger Feuerwehr durch einen der Firmeneinhaber telefonisch benachrichtigt, daß in der Bauabfabrik Feuer ausgebrochen sei, das einen bedrohlichen Umfang annehme. Branddirektor Bandau, der die Gefährlichkeit des Objektes kannte, beorderte sofort drei Dampfspritzzüge nach dem Feuerherde. Kurz nach zehn Uhr trafen die Wehren, zwei Dampfspritz der Hauptwache und eine Dampfspritze von Leipzig-Nord, auf dem Brandplatz ein. Mit nicht weniger als zehn Strahlrohren wurde das wütende Element bekämpft, dessen Feuerfäden mächtig zum Himmel loberten. Es war eine Riesenaufgabe, das Feuer, das durch reiche Holzvorräte in dem brennenden Schuppen genährt wurde, auf seinen Herd zu beschränken. Die Werkstätten, die Maschinen- und Heianlagen hatten unter dem Feuer nicht gelitten, desto mehr aber unter den gewaltigen Wasserstrahlen, die in die Gebäude geschleudert werden mußten. Ueber die Entstehungursache konnte nichts in Erfahrung gebracht werden. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt. Der Betrieb kann jedenfalls nicht sofort wieder aufgenommen werden.

**Leipzig.** Hier soll mit dem Bau eines neuen, auf 110 000 Mark veranschlagten Soldatenheims begonnen werden, für das auch der Kaiser 500 Mark, das Kriegsministerium 1000 Mk. gespendet haben. Große, helle Schreib- und Lesezimmer, Badeeinrichtung, Regalbahnen, ein großer Saal, Billardzimmer, luftige, helle Räume für Mannschaften und Chargierte sind vorgesehen, kurz, mit allem Komfort der Neuzeit wird der Bau ausgeführt werden.

Die Wesppe in der Rehle. Mittwoch nachmittags geriet in Bodenbach dem Magazinsarbeiter der St. C. S. Sig. Langer aus Biela beim Trinken aus einer offen aufbewahrten Bierflasche eine Wespe, die sich in der Flasche befunden hatte, in die Rehle. Er verspürte sofort heftige Schmerzen im Halse, außerdem trat eine starke Anschwellung ein. Langer mußte ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen.

Die Affäre des wegen Verbrechen der öffentlichen Gewalttätigkeit am 12. d. M. am Rangierbahnhofs in Mittelgrund verhafteten Realchulprofessors Karl Droß ist noch immer nicht aufgeklärt. Im ersten Augenblick wurde vermutet, daß sich Droß, dessen Angabe, daß er Mittelschulprofessor sei, begreiflicherweise Zweifel entgegengebracht wurden, in Deutschland eines Verbrechens schuldig gemacht habe und nur deshalb in Mittelgrund den Zug verlassen hatte, um sich der grenzpolizeilichen Kontrolle in Bodenbach zu entziehen. Man brachte ihn unter anderem mit einem in Hannover verübten Raubmorde in Verbindung. Nach einer bei dem Verhafteten vorzufindenden Fahrkarte zu schließen, scheint es jedoch, daß Prof. Droß, der sich, wie es heißt, auf einer Ferienreise befand, nur bis Dresden und überhaupt nicht nach Hannover gekommen ist.







**Ein wertvoller Urzeiger** hat die Kirche in Friedr. (Holtz), aufzuweisen. Der östliche Zeiger der Turmuhr ist nämlich aus Splintern des bei Odernöde in die Luft geflogenen Linienhiffs „Christian VII.“ hergestellt und trägt auf seiner Innenseite die Gravierung: „Zum Andenken an die Schleswig-Holsteinische Armee, den 5. April 1849.“

**Sich selbst erschossen** hat der sechszehnjährige Sohn des Gutbesizers v. Hennig in Brühl (Regierungsbezirk Frankfurt a. O.), als er sich mit seinem zwölfjährigen Bruder auf der Wiesenjagd befand. Auf bisher unaufgeklärte Weise entfiel sich sein Gewehr, die volle Schrotladung drang ihm in die rechte Lunge. Nach wenigen Stunden trat der Tod ein.

**Ein sonderbarer Automobilunfall** ereignete sich bei Koppensfeld im Regierungsbezirk Radeburg. Ein Hund sprang in die Steuerung, so daß der Chauffeur die Herrschaft über das Automobil verlor. Infolgedessen prallte der Wagen gegen einen Baum. Die vier Insassen wurden herausgeschleudert, eine Dame schwer und zwei Herren leichter verletzt.

**Ein schwerer Kampf mit einem Einbrecher** wurde von der Frau des Bahnwärters Benschauen in Verlau bei Gattsburg bestanden. Während der Ehemann Nachdienst hatte und die Frau allein war, drang der Verbrecher in das Haus ein, um zu stehlen. Die Frau trat ihm jedoch mutig entgegen und erreichte nach heftigem Kampfe, bei dem sie erhebliche Wunden im Gesicht davontrug, daß der Räuber die Flucht ergriff. Leider ist es nicht gelungen, ihn zu ermitteln.

**Ein Liebesdrama** hat sich in Gollnow (Düsterpommern) zugetragen. Dort erkrankte der 27jährige Buchhalter Bernhard Lant seine Geliebte, die Bekläuferin Hedwig Schulz und lebte sich dann selbst. Der Grund zu der Tat war die Weigerung der Eltern zur Hochzeit.

**Der „bierfeste“ Dienstmann.** Ein Engländer besuchte mit seinen vier Töchtern das Münchener Hofbräuhaus am Platz. Der Herr nach seinen Wünschen erkundigenden Kellnerin steckte er die fünf Finger der rechten Hand hin, worauf diese pflichtgemäß „fünf Maß“ brachte. Hierauf großes Entsetzen bei den Ladies, und nach vielem Ansehen und Trinken gelang es der englischen Familie nur ein Maß Bier zu trinken. Der alte Herr tief kurz entschlossen einen vor dem Hofbräuhaus lebenden Dienstmann und krenzte ihm die noch dastehenden vier Maß Bier. Das war für denselben kein großes Kunststück, er trank sie in aller Kürze hintereinander mit größter Seelenruhe aus und ließ sich von seinem Auftraggeber noch 50 Pfennig für seine geleistete Arbeit bezahlen.

**Im Raufch am Pulverhaus.** Von einem Wachtposten erschossen wurde in Wiener-Neustadt der Grundbesitzer Klemmer aus Brünzelsdorf. Er hatte sich im Raufch dem Pulvermagazin am Steinfeld genähert und den Anruf des Postens wohl nicht gehört. Der Wachtposten schoß den Mann mitten ins Herz, so daß der Getroffene sofort tot war.

**Eisenbahnunfälle in Ungarn und Frankreich.** Bei Günszereba in Ungarn entgleiste ein von Gyimesfalva kommender Zug. Die Lokomotive stürzte vom Damme herab, der Gepäckwagen und ein Personenwagen wurden vollständig zerstört. Eine Frau wurde getötet, drei Personen schwer und mehrere leicht verletzt. — Infolge Verlangens der Bremsvorrichtung rollte ein mit Vieh aus den Gruben von Meynard beladener, aus fünf Wagen bestehender Laizug die steil abfallende Strecke zwischen Magnols und Badaroug (Departement Lozère) hinab, passierte den Bahnhof Alenc und eine starke Kurve, auf welcher sich die Brücke von Veyrac befindet. Die Lokomotive schied sich am Ende des Zuges. Der dritte Wagggon entgleiste, die beiden ersten rollten noch fünf Kilometer, bis ein Äschenbruch sie zum Stillstand brachte. Die beiden letzten Wagggon aber zerstückelten durch Anprall an den entgleisten Wagggon total. Die Lokomotive machte eine vollständige Drehung. Das schwerverletzte Personal, das an dieser einsamen Stelle allein

auf die Hilfe einiger Schnitter angewiesen war, wartete stundenlang auf ärztlichen Beistand. Zugführer und Maschinist waren ihren Verletzungen erlegen, bevor die Ärzte eintrafen. Ausgezeichnet hat sich die Bahnwärtersfrau Bous benommen, welche einen von Wende kommenden Zug rettete, der ohne ihre Warnung mit den zwei abrollenden Wagggon zusammengestoßen wäre.

**Das Attentat auf Lord Ashdown.** Die hier vielfach ausgesprochene und von Lord Ashdown selber geteilte Vermutung, daß gegen ihn verübte Attentat, wobei versucht worden, war sein Schloß in die Luft zu sprengen, sei auf politische Motive zurückzuführen, gewinnt durch die Tatsache an Wahrscheinlichkeit, daß er zu den un-

auf seinen westirischen Gütern zu suchen sind, wo er ganz besonders verhaßt ist.

**Ein Raubakt von Wildbienen.** Auf dem Schloß Glenahira Lodge in Irland explodierte im Schlafzimmer des Besitzers Lord Ashdown eine Höllenmaschine, die, ohne den Lord zu verletzen, die Fenstermauer einriß und die Zimmereinrichtung zertrümmerte. Die Explosion scheint von Wildbienen verursacht worden zu sein, die auf den weiten Jagdgründen Lord Ashdowns durch Vernichtung der Fasanenbrut Schaden gestiftet und aus Rache für die Strafmaßnahmen des Jagdherrn die Absicht gehabt zu haben scheinen, diesen zu töten und sein Schloß in die Luft zu sprengen.

**Wandberufung.** Während der praktischen

### Der Kaiser und König Eduard auf der Fahrt nach Schloß Wilhelmshöhe.



belehresten der großen irischen Grundherren gebildet. Seine Besitzungen umfassen im Westen und Osten von Irland eine Areal von mehreren deutschen Quadratkilometern. Obwohl er noch nicht 40 Jahre alt ist, hat er es als rigoroser Befehlshaber der Grundbesitzerrechte bei der Landtagitation verstanden, sich bei seinen eigenen Pächtern so beliebt zu machen, daß er sich auf einem seiner Schlösser Woodlawn nur unter ständiger polizeilicher Bedeckung sicher fühlt. Fest steht jedoch bisher nur, daß das Attentat mit großer Umsicht geplant worden ist. In einem zugeschraubten eisernen Korbtopf, der auf das äußerste Fensterbrett von Lord Ashdowns Schlafzimmer gestellt worden war, wurden auf noch unaufgeklärte Weise morgens um 2 Uhr ungefähr sechs Pfund Schießpulver zur Explosion gebracht. In der Nähe aufgestellte Säcke, mit Petroleum getränktem Hobelspanen gefüllt, sollten den entstehenden Brand nähren und den Reichman Lord Ashdown mit seinem Schloße einschmieren. Es kam jedoch nur zu einer schweren Beschädigung des Gebäudes und der Schlafzimmereinrichtung. Lord Ashdown ist der Meinung, daß die Schuldigen, von denen bis jetzt jede Spur fehlt, nicht am Orte, sondern

Abgaben der Sapeurabteilung in Pinskihom (Rusland) ereignete sich eine vorzeitige Proportions-Explosion. Es wurden hierbei ein Unteroffizier und vier Gemeine verwundet.

### Gerichtshalle.

**Strasbourg.** Das Martyrium eines Kindes bildet den Gegenstand einer Gerichtsverhandlung vor der Strafkammer in Zabern. Angeklagt sind die Eheleute Fiedersheim wegen geblühler Verwahrlosung ihres 9½ Jahre alten Knaben Joseph sowie wegen Mißhandlung und Nahrungsentziehung. Am 25. Juni wurde die angeklagte Ehefrau verhaftet, nachdem einige Tage zuvor das Schicksal Josephs ihres Mannes aus dessen erster Ehe in schrecklich verwahrlostem Zustande in einer kinstlichen Kiste des Korridor in einem viel zu kurzen Korridor gefunden ausgehoben worden war. Das Kind lag schrecklich aus. Aber und über war der abgemagerte Körper mit einer Schmutzkruste bedeckt, der Kopf wimmelte von Ungeziefer, das Haar war zu Klumpen zusammengewachsen. Das Kind ist schwachmütig geblieben, ein Fuß ist gelähmt und die Sprache hat es verloren. Die Angeklagten wurden von der Strafkammer zu acht Monaten Gefängnis verurteilt und der Mann sofort verhaftet.

**X. Um.** Der frühere Soldat 2. Klasse Joseph Jendel vom 12. Infanterie-Regiment in Reu-All, der vor zwölf Jahren desertierte, wurde später ergriffen und ließ sich nach einer wiederholten Fahnenflucht als Fremdenlegationsbeamten anwerben. Nachdem er etwa fünf Jahre in Afrika gedient hatte, erkrankte er auf Grenzposten in Rabogastar einen Kameraden, der einen Borgelegten angegriffen hatte. Hierfür zu zehn Jahr Gefängnis verurteilt, nach sechs Jahren aber begnadigt, wurde er aus Frankreich ausgewiesen und beim Überschreiten der Grenze festgenommen. Kammerer hatte sich der Abenteuer vor dem hiesigen Kriegsgericht zu verantworten. Das Urteil lautete auf 1 Jahr Gefängnis und neuerliche Verlegung in die zweite Klasse des Soldatenstandes.

### Berliner Humor vor Gericht.

**„Halt ihm!“** Vor dem Schöffengericht hatte sich der Rentier R. wegen Mißhandlung und Verleumdung zu verantworten. Der Strafantrag war von einem Herrn B. gestellt, gegen den der Angeklagte R. sich vertragen haben sollte. — **Bori:** Sie befehlen sich doch schuldig? — **Angell:** Ja, mol, ich bekenne mir. — **Bori:** Sie sollen den Zeugen B. mit Schimpfworten belügen und ihn mehrere Male ins Gesicht geschlagen haben? — **Angell:** Das stimmt. Ich habe ihm ein paar Backfellen gegeben und dabei gesagt: „Na warst du Galante, ich werde dir mal uff'n Wej mitgeben, der du bei Wiederkommen waisst.“ — **Bori:** Was hat sich denn dorthin abgespielt? — **Angell:** Was sehr Wertwürdigkeit! Wir, der beide ich, meine eheliche Hälfte und meine Tochter Klara, haben den Mann uff euse Hochzeit kennen gelernt, bei die wir bei waren. Er war der Tischherr von meine Kläre und machte sich soweit ganz nett. Ramentlich spielte er ganz probierriß Klavier. Alle, die da waren, waren demnach entzückt, der er ja sich jened zum besten geben konnte. Meine Tochter war ganz begeistert, und ein paar Tage später hat se mir, ich möchte jehalten, der B. ihr Klavierstunden gibbe, se konnte doch noch nicht so jatt spielen und er wäre bereit, se nachzubehlen. Da die Sache von Mattern unterrichtet wurde, konnte ich nicht dahien machen. Der junge Mann kam alle Woche zweimal und meine Olle sagte, der se mit die Fortschritte von die Kläre ganz zufrieden wäre. Ich selber bestimme mir natürlich nicht um der Zeitlinger. Eines Abends nu passierte folgende Sache: Meine Frau und ich gingen zu eenen Bekannten zur Geburts-tagsfeier. Kläre wollte nicht mit, se sagte, er wäre ihr nicht jatt, se bliebe lieber zu Hause. Wir wohnen hochparterre. Vor unser Fenster is ein Borjarten, durch den man jehn muß, wenn man von die Straße nach de Handshüre zu jett. Wie mit um ihre Olle nach Hause kommen, steht im Vorderzimmer der Fenster uff und im Borjarten steht ein Mann, mit dem Kläre, die zum Fenster rausstiege, jehprochen zu haben schien. Als der Mann uns unangetutet kommen sah, schlug er plötslich den Kopf nach, drückte sich den Hut ins Gesicht und jürzte bei uns vorbei nach de Straße zu. In Vorderzimmer pufte er mir mit'n Ellbogen jenen den Kopf, der mir uff de Stelle die Pusle wehblieb. „Wer war der?“ schrie meine Olle. — „Ich wech nicht“, sagte Kläre, „wahrscheinlich eener, der indreschen wollte.“ — „Ich rannte halbe mal kannte, hinter den Spighuben der, indem ich schrie: „Halt ihm! Halt ihm!“ Trotzdem hätte ich ihm nicht erwischt, wenn er nicht anderwärts und hinzuschlagen wäre. Er er wieder uff kommen, hatte ich ihm am Kragen und vertoobachte ihm. Als ich der Hut von'n Koppe fiel und ich jerabe sagte: „Jeh bringe ich dir zur Polzei“, erkannte ich uff einmal meinen Klavierlehrer. „Mann“, sagte ich, „war wollten Sie denn stellen? ...“ „Uff de Antwort konnte ich aber nicht warten, denn die ansammelte Menge nahm eente so drohende Haltung jehen mir an, der ich flüchten mußte, sonst hätte ich die scheenste Strafe jekriegt.“ — Der Zeuge B. gibt an, er habe hinter dem Rücken der Eheleute R. mit Fräulein Klara eine kleine Liebhaft unterhalten, an dem triftlichen Abende sei er zu einem Wandberufenden vor dem Fenster der Angebeteten erschienen, als plötslich die Eltern unermittelt früh zurückkamen. Um nicht die gutbegabte Stelle als Klavierlehrer zu verlieren, sei er geflüchtet. Der Gerichtshof hielt dem Angeklagten R. seinen begründeten Jertum zugute und belieh es bei einer Geldstrafe von 30 Mark.

### Buntes Allerlei.

**In der Berkreutheit.** Professor: „Kellner, die Sonne scheint mir zu sehr auf meinen Tisch. Drüben stehen ja eine ganze Masse Tische, auf welche die Sonne nicht scheint. Holen Sie mir einen davon her!“ (Witz.)

Was kann zwischen uns beiden stehen? Sie sagten mir selbst, daß Sie noch frei seien, daß Ihre Liebe noch Ihnen gehöre — o schenken Sie mir dieses Gut, schenken Sie mir dieses Kleinod und machen Sie mich zum Glückseligsten der Welt; gewiß, der Segen, mit dem Sie mich überschütten, soll tausendfach auf Sie zurückströmen, und mein einziges Streben soll sein, Sie so glücklich zu machen, als Sie es verdienen.

Agnes weinte noch immer still für sich hin. „Erlaube Sie“, fuhr Hellmann fort, „nicht den Wind des Schicksals, der Sie mir hierher entgegengesührt hat, nachdem wir schon geglaubt hatten, uns trennen zu müssen? Erlaube Sie nicht daraus, daß wir streinender bestimmi sind und uns einander gehören sollen? Und wenn Sie das alles nicht wollen gelten lassen, Agnes, fragen Sie Ihr Herz, das wird Ihnen dasselbe sagen.“

Er hielt inne, er hatte seine Redekünste erschöpft. Ein Gefühl der Entmutigung kam über ihn, und das Schweigen des Mädchens erfüllte ihn mit einem Bangen, das wie ein kalter Frost in ihm aufstauete und sich um seine Seele legte. Aber es konnte nicht sein! Er konnte sich nicht selbst so unehrerlich getuschelt und betrogen haben.

Er nahm ihre Hand in die seine und sagte weich: „Agnes, ich wollte Ihnen nicht wehe tun. Ich habe Ihnen nur gesagt, was ich Ihnen jäter oder jäterer doch sagen mußte. Barmen Sie mir deßhalb?“

„Nein“, erwiderte das Mädchen endlich, „von der Hand sich erhebend und das Taschentuch vom Antlitz nehmend, „nein, denn ich möchte

daß Sie mir das alles sagen würden, wenn wir uns wieder sehen sollten. Aber —

„Aber?“

„Lassen Sie mich heute jchweigen.“ Neigte die Bedrängte, „ich kann Ihnen noch nicht antworten. Geben Sie mir Bedenkzeit, nur bis morgen abend.“

„Braucht die Liebe Bedenkzeit?“ fragt Hellmann bestimmt.

„Ludien Sie mich nicht“, bat jene wieder, „und erfüllen Sie meine Bitte.“

„Ich muß wohl; also bis morgen abend.“

„Ja, und nun lassen Sie uns scheiden. Es ist schon zu spät für mich geworden.“

„Ich darf Sie nicht begleiten?“

„Wenn man uns zusammen sehen würde!“

„Es ist schon dunkel; die Nacht wird Sie überraschen.“

„Ich fürchte die Nacht nicht, und weiß niemand, der mir etwas zuleide tun könnte.“

Endlich sah sie sich ein Herz. „Und sagen Sie mir heute gar nichts mehr? Auch nicht, daß Sie mir nur ein wenig gut seien?“

Agnes senkte errötend das Haupt. „Das wissen Sie“, sagte sie leise, „daß ich Ihnen gut bin.“

Hellmanns Herz jubelte auf in leichter Freude; er wollte Agnes umschlingen, die aber entwand sich geschickt seinen Armen und eilte durch das Feld der Landstraße zu, die nach Damnhäusen führte.

„Auf Wiedersehen!“ rief ihr Hellmann überglücklich nach.

„Auf Wiedersehen!“

Lange schaute er der schlanken Gestalt nach, bis sie im Abenddunkel verschwand. Froh und seines Glückes sicher wandte er sich dann zurück in den Park, eine Zukunft sich ausmalend, wie er sie so schön und selig nie zu erhoffen gewagt hatte.

Agnes verfolgte ihren Weg nach Damnhäusen.

Das Geständnis, das ihr Hellmann getan, hatte sie in seiner Freude durchschauert, und doch war ihr Blick nur halb. Sie fühlte sich so froh und leicht, daß sie sich auf den Hügel der Liebe zum Himmel hätte aufschwingen mögen, und dann wieder zog es sie mit schwerer Last herab auf die Erde; das Bleigewicht der Entmutigung bestete sich an ihre Sohlen und mit habenfüßigen rauschten Sorge und Angst um ihr vom Hügelhügel getroffen und betäubtes Haupt.

12 (Fortsetzung folgt)



# Fest-Ordnung

## 26. Verbandstage der freiw. Feuerwehren

im Bezirke der Königl. Amtshauptmannschaft Kamenz

in Bretinig

Sonntag, den 25. August.

1. Von 10 bis 11 Uhr: Empfang der auswärtigen Wehren am Gasthof zur Klinke.
2. 1/2 Uhr: Übung.
3. Im Anschluss hieran: Mittagspause.
4. 3 Uhr: Beginn der Verbands-Sitzung im Gasthof zur Sonne.
5. Nach Schluss der Sitzung: Stellen des Festzuges beim Gasthof zur Sonne. Zug durch den Ort nach dem Festlokal: Gasthof zum deutschen Haus.
6. Hierauf: Beginn des Festalles daselbst.

NB Die geehrten Festjungfrauen werden ersucht, sich 4 Uhr im Gasthof zur Rose zur Abholung bereit zu halten.

Das Kommando der freiw. Feuerwehr Bretinig.

### Holz-Versteigerung.

4. September 1907, vorm. 11 Uhr.  
Grossröhrsdorf, Mittelgasthof.

Röhr, Baumstämme, Kugelscheite, Reisflangen, Weinpfähle.

Nachmittags 1 Uhr.

Brennholz, Brennknäuel, Kesse. Aufbereitet: Einzeln Abt. 2/13, 15/23, 25, 27/29, 31/34, 36/41

Rgl. Forstrevierverwaltung Röhrsdorf, 19. August 1907. Rgl. Forstrentamt Dresden.



### Alle Augen

richten sich auf





das begehrteste und beliebteste Fahrrad der Welt!

### GORICKE'S WESTFALEN-RAD!



Diese Marke feiert die grössten Erfolge auf dem Weltmarkt.



Großes Lager beim Vertreter:  
**Georg Horn, Mechaniker.**

Män abonnieren jederzeit auf das schönste und billigste Familien-Witzblatt



### Meggendorfer-Blätter

München 20 Zeitschrift für Humor und Kunst  
2 Vierteljährlich 13 Nummern nur M. 3.—

Abonnement bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. Verlangen Sie eine Gratis-Probepumpe vom Verlag, München, Theatinerstr. 41

Kein Besucher der Stadt München sollte es verkümmern, die in den Räumen der Redaktion, Theatinerstr. 41 befindliche, äußerst interessante Ausstellung von Originalzeichnungen der Meggendorfer-Blätter zu besichtigen.

Täglich geöffnet. Eintritt für jedermann frei!

Empfehle meine besteingrichtete

## Fahrrad-Reparatur-Werkstatt,

sowie bei Bedarf von Fahrrädern nur die besten weltbekanntesten Marken, als:

### Brennabor, Neckarsulmerpfeil und Tempo.

Auf Wunsch auch andere Marken.

Alle Reparaturen werden von mir selbst ausgeführt.  
Ersatz- und Zubehörteile äußerst billig.

### Heinrich Städtler, Schlosserei und Fahrradbau,

Grossröhrsdorf, neben dem grünen Baum.

## Zu Hochzeitsgeschenken

passend empfehle mein großes Lager in:

### Spiegeln, Glas-, Porzellan- u. Steingutwaren, Hänge- und Tischlampen,

lackierte Blech- und Eisenwaren, echt Solinger Stahlwaren als:

### Messer, Gabeln, Hack- u. Wiegemeßer, Scheren usw.

Spezialität: Emaillewaren, verzinnete Drahtwaren, als Vogelstiftige, Fußabstreicher usw., alle Sorten Holzwaren, verstellbare Juggardinen-Einrichtungen, Rouleauxstangen, Bringmaschinen, Handwerkzeuge, alles unter Garantie.

Grosse Auswahl!  
Einer gütigen Beachtung steht entgegen

Billige Preise!

## Bruno Kunath,

Grossröhrsdorf.

## Dank.

Nachdem sich die kühle Gruft über der herblichen Hülle meines geliebten Vaters, unseres unvergesslichen Sohnes, Schwiegersohnes, Bruders, Schwagers und Onkels, des Schmiedemeisters

### Martin Paul Schreier

geschlossen hat, drängt es uns, allen lieben Nachbarn, Freunden und Bekannten, welche uns bei dem so schweren Verluste durch zahlreiche Blumenschmuck, ehrendes Grabgeleit, durch Wort und Schrift ihre Teilnahme bezeugten, unseren innigsten, tiefgefühltesten Dank auszusprechen.

Darüber, teurer Entschlafener, ruhen wir ein „Ruhe sanft“ in die Ewigkeit nach.

Bretinig, Grossröhrsdorf, Gödau, Halmwalde u. Klein-Borthen,  
am 17. August 1907.

### Die trauernde Gattin

im Namen aller Hinterbliebenen.

### Rgl. Sächs. Militärverein „Saxonia.“

Den Kameraden hierdurch zur Nachricht, daß heute Mittwoch vorm. 1/2 Uhr vom Vereinslokal aus zur Königsparade nach Grossröhrsdorf abmarschirt wird. Schwarzer Anzug, hoher Hut und weiße Handschuhe.

Um recht zahlreiche Beteiligung ersucht  
D. V.

### Homöopath. Verein

Den geehrten Mitgliedern hierdurch zur Kenntnis, daß die beiden

#### Moosdorfschen

### Dampf-Badeapparate

nunmehr angeschafft worden sind und sich in Verwaltung der Herren **Arthur Seifert** Nr. 133 und **Robert Schölze**, Tischlermeister Nr. 120, befinden. Mitglieder haben bei Benutzung derselben eine Vermählungsgebühr von je 10 Pf. an den betr. Verwalter zu entrichten, sowie mit dem Apparate nur sorgsam umzugehen und denselben nach jedesmaligem Gebrauch peinlich sauber zurückzubringen.

### Der Vorstand

durch:  
**Bernhard Elsborn, Vors.**

## Zauber

verleiht jedem Gesicht ein rosiges, jugendfrisches Aussehen zarte, weiche, sammetweiche Haut und blendend schöner Colorit.

Alles dies erzeugt die echte

### Stechenpferd-Bismutlich-Seife

v. Bergmann & Co. Radebeul,  
mit Schutzmarke: Stechenpferd.

a Stück 50 Pfg. bei:  
**Theodor Horn und F. Goth, Horn.**

## Brillen

für jedes Auge passend und alle Zubehörteile Reparaturen werden prompt und möglichst von mir selbst ausgeführt.

**Georg Horn, Mechaniker.**

Ein Schüttlofen, fast neu, ist spottbillig zu verkaufen. Wo? sagt die Exped. dieses Blattes.

### Drahtzaun

empfehlen  
**Bruno Kunath, Grossröhrsdorf.**

### Neues Sauerkraut

empfehlen  
Bar- u. Versandhaus  
Ziegenbalg.

3/4 Scheffel anstehendes  
**Grummet**  
soll auf dem Stode verkauft werden  
Witwe Schreier 115 d.

### Einlegebüchsen,

mit und ohne Verschluß,  
**Fruchtpressen**

empfehlen  
**Bruno Kunath,  
Grossröhrsdorf.**

Ein gutes Motorrad, Marke „Banderet“, ist billig zu verkaufen bei

**A. Pauller, Grossröhrsdorf Nr. 279 b.**

### 2 Würste schöner Ferkel

hat zu verkaufen  
**M. Kunath, Gutsbesitzer,  
Grossröhrsdorf.**

## Erfinder!

Ich zahle 1000 Mark sofort in bar und 15% vom Reingewinn für eine neue gewinnbringende Erfindung oder Idee. Off. erbeten an Patentbureau **Nich. Kempe, Dresden-N., Annenstr. 47.**

## Gebr. Kaffee,

### Pfd. 88 Pfg.,

reinschmeckend, keine Auslese, empfehlen  
**Theodor Horn,**  
Kaffeerösterei mit elektr. Betrieb.

### Dresdner Schlachtviehmarkt

vom 19. August 1907.

Zum Auktions kamen: 3614 Schlachtvieh und zwar 557 Rinder, 1123 Schafe, 1676 Schweine und 268 Kälber. Die Preise stellten sich für 50 Kilo in Mark wie folgt:

Ochsen: Lebendgewicht 46—48, Schlachtgewicht 83—86; Kälber: Lebendgewicht 43—45, Schlachtgewicht 75—78; Bullen: Lebendgewicht 44—48, Schlachtgewicht 78—81; Kälber: Lebendgewicht 50—52, Schlachtgewicht 77—80; Schafe: 88—90 Schlachtgewicht; Schweine: Lebendgewicht 54—55, Schlachtgewicht 69—71. Es sind nur die Preise für die besten Viehsorten verzeichnet.





Sonntagsblatt für das deutsche Haus.

**Aus neuerer Zeit.**

Am Saag war eine koreanische Abordnung eingetroffen, an deren Spitze Hanali-Mi steht, um namens des Kaisers von Korea gegen den Ausschluss Koreas von der Friedenskonferenz zu protestieren. Japan hat sich bekanntlich durch einen Vertrag, den die Koreaner für verräterisch erzwungen und deshalb für ungültig erklären, das Recht der Repräsentation Koreas dem Ausland gegenüber verleihten lassen. Da die Koreaner zur Friedenskonferenz nicht zugelassen wurden, veranstalteten sie Volksversammlungen in Saag und wollten auch Amerika besuchen, um Stimmung für ihre Sache zu machen. Der japanische Generalresident in Korea, der energische Marquis Ito, hat dem koreanischen Schatzkaiser Mi böng sofort, als die Nachricht von diesen Seitenprüngen nach Seoul kam, strengen Vorhalt machen lassen und ihm mit Lebenswahrung seiner Ausgaben gedroht. Angesichts dessen bestritt der Kaiser jede Beziehung zu der Deputation, der koreanische Ministerpräsident bestritt gleichfalls alles und der zielbewusste japanische Ministerpräsident Marquis Saionji Kimimochi, der offensichtlich längst schon trotz aller Verträge auf eine völlige Aufzählung Koreas sein Augenmerk gerichtet hat, wird kaum aus dieser lächerlich koreanischen Tragikomödie einen Anlaß zum Einschreiten

konstruieren können. Wie veraltet und rückständig übrigens die Sitten und Einrichtungen in Korea noch sind, zeigt unser zweites Bild. Die koreanische Landwehr, die im Zeitalter der Schnellfeuer- und Maschinengewehre noch mit Pfeil und Bogen schießt, dürfte den japanischen Plänen keine allzu großen Schwierigkeiten in den Weg stellen. Der Kaiser von Korea hat infolge dieser hoffnungslosen Situation seinem Thron entzogen müssen. — Zum Kommandeur der 1000 Mann starken Schutztruppe in Kamerun wurde als Nachfolger des Generalmajors Mueller Major Puder ernannt, der seit Jahren die deutsch-afrikanischen Kolonien kennt und auch den Süd-



Marquis Ito  
japanischer Generalresident in Korea.

westafrikafeldzug mitgemacht hat. Er befindet sich bereits auf der Fahrt nach Kamerun. — Unser letztes Bild zeigt den zwölfjährigen Wilfred und die 10jährige Ruby Westwood auf einem Spaziergang mit ihrer Mutter in Wednesbury (England). Wilfred ist 1 Meter 60 Ztm. groß und wiegt 132 Kilogramm, Ruby misst 1 Meter 58 Ztm. und wiegt 120 Kilogramm; wenn die Kinder so fortwachsen, dann werden sie die größten und „gewichtigsten“ Bewohner der Erde.



Koreanische Landwehrmänner bei einer Schießübung in Seoul.

**Dunkle Gänge.** (Nachr. v. d. H.)

Eine Großstadtgeschichte von Matthias Uhle.

Aber zu dieser offenbar zur Schau getragenen Abneigung hatte sie doch schließlich gar keinen Grund. Das ganze Frühstück hatte sie ihm damit verdorben! Und nun gar dieses unanstößlich fröhlich dreinsiehende Gesellschaftsfraulein, das keinen Ton über die Benzol sagte und dabei noch mit der einfachsten Gendbewegung schon, mit jedem Nicken seiner Mutter zustimmen schien. Er hatte sie eigentlich nie beachtet, das brachte schon ihre untergeordnete Stellung mit sich, und die unauffällige Art, wie sie sich im Saalhalte



seiner Mutter still und kaum in die Augen fallend benagte. Aber heute! Na, was hatte sie denn getan? Eigentlich gar nichts! Und doch gibt es im Menschen so ein Bewußt mißfühlen löst, was andere von uns denken. Hans Weubrink wußte ganz genau, daß Fräulein Gertrud gering schätzig über ihn urteilte. Gott, was ging ihm das eigentlich an? — Er klinkte die Gartentür auf den frisch gestreuten Grund, der unter den Füßen knirschte,

auf das elegante, hellgrün gestrichene Wohnhaus zu, das Herrn Baridom Wenzel gehörte. Es mußte sich gut darin leben lassen, besonders wenn das Wenzelsche Geld dahinter steckte. Der Gedanke kam ihm ganz unwillkürlich. Und war es denn wirklich für einen jungen lebenslustigen Mann, der gern etwas bedeuten wollte, so schlimm, wenn er sich eine Frau suchte, die ihm das Geld mitbrachte, ohne das es sich in dieser Kaufmannsstadt nun einmal nicht leben ließ? Wenigstens nicht handesgemäß, wie er es verstand. Und wenn er auch seinerseits an Geldeswert nichts zu bieten hatte, so ganz ohne war es doch auch nicht in eine senatsverwandte Familie hineinzuheliraten, und die Frau eines Arztes zu werden, dem die ersten Kreise Sperrangelweit offen standen, wenn er nur die nötigen Mittel besaß, um dementprechend aufzutreten. Das wußten die Wenzels auch ganz genau. Würden sie ihn sonst seit der Bekanntschaft von Nordern her so auffallend — seine Mutter sagte: aufdringlich — an sich zu fesseln gesucht haben? — Die Hausglocke tönte, und das Alleinmädchen mit der adretten, weißen Tüllhaube auf dem geschittelten Haar, führte den Gast in den Salon. Weubrink bemerkte, daß das Mädchen verweint aussah. „Nanu, was hat's denn bei Ihnen angeeben?“ fragte er so oben hin. Das junge Ding schluchzte: „Das Fräulein hat mir eine hinter die Ohren gegeben, und ich kann doch nichts dafür, wenn die Poms sich so schlecht brennen lassen.“ — Das Mädchen war gegangen und Weubrink stand wartend am Fenster, das den freien Blick über Garten und Straßen hinweg

auf die Ellerau und das grünbeblühte jenseitige Ufer gewährte. — Wenn das eben seine Mutter gehört hätte, die die Güte selbst gegen die Dienstboten war, er rechnete natürlich auch Fräulein Gertrud zu den Dienstboten! Er konnte es ja verstehen, wenn ein Mann, dem einmal die Geduld riß, ein Faden in der Hand verführte, um einem frechen Dienstboten für eine unverschämte Antwort eine Ohrfeige zu verabreichen. Aber dazu so ein junges Ding, das sicher nicht zu den Frechen gehörte! Theresie stieg unabweislich nicht in seiner Achtung. Bestimmte wandte er sich vom Fenster ab, und schritt durch das Zimmer. Sein Blick fiel plötzlich auf sein Bild in dem

großen Spiegel, und sein Antlitz erhellte sich. Er war doch eigentlich ein hübscher Kerl mit der hohen schlanken Figur, der der schwarze Smoking wie angezogen sah. Er mußte sein eigenes Bild anlachen, als er sich jetzt — einer unwillkürlichen Neigung folgend — stramm aufrichtete, um sich eine militärische Postur zu geben, zu der das regelmäßig geschnittene Gesicht mit dem langen, an den Spitzen breit ausgezogenen und hochgebürsteten Schnurrbart vorzüglich paßte. Im selben Augenblicke aber überkam ihn schon das Gefühl, sich mit seiner Eitelkeit vor sich selbst lächerlich gemacht zu haben. Brennende Röte stieg ihm bei diesem Gedanken in Stirn und Wangen. Er drehte sich kurz um, und als jetzt sein Auge über die prunkvolle Zimmereinrichtung flog, sagte er sich — wie im Trost gegen sein Weichhimmelsgefühl —, daß er doch ganz der Mann sei, der hier hineinkamte. Freilich die verfeinerte Hand tat in dieser Einrichtung not, die gar zu wenig individuellen Geschmack verriet.



Major Puder, Kommandeur der Schutztruppe von Kamerun.

Hans Weubrink hatte Kunstfianz genug, um das herauszufühlen. Aber das war ja schließlich seine Sache, wenn er erst einmal als Schwiegerohn seinen Einzug in die Familie gehalten hatte.

Er zog die Uhr. Richtig, volle zwanzig Minuten hatte man ihn schon warten lassen. Natürlich, die Damen waren wieder bei der Toilette, und das dauerte immer endlos lange, — das wußte er schon. Als seine Frau sollte Theresie sich das schon abgewöhnen; er konnte nichts Unangenehmeres, als dieses ewige Wartenmüssen, bis es den Damen gefiel, fertig zu sein. Jetzt hörte er draußen eine scharfe Stimme, die das Mädchen ansichalt, weil es den Besuch nicht gleich gemeldet hatte. Ob sie dachte, daß er auf dieses Wandern hineinfiel?

Die Tür ging auf — Theresie Wenzel stand vor ihm. — „Gott, was werden Sie böse sein, lieber Herr Doktor!“ rief sie, indem sie mit ausgestreckter Hand auf ihn zukam. „Denken Sie, das Mädchen hat Sie gemeldet? Ganz versehen hatte sie's, — erst eben fiel es ihr ein. Gerade vom Kochtopf her komme ich — Papas Lieblingsweife, wissen Sie! So etwas mache ich immer selbst! Und wie sehe ich aus!“ — Er sah erstaunt an der überhöhlen Gestalt hinunter, die ein entzückendes Kleid von feiner eisenscharfener Waidseide trug, unter dem die Goldkläse-



Riesenkinder mit ihrer Mutter.

schuhe kokett hervorstachen, während ein buntes italienisches Schürchen das Ganze vervollständigte. So wollte sie am Kochherd gestanden haben? „Wie die Weiber lügen können!“ dachte er, aber er sagte es nicht. Er klickte die Hand, die noch immer in der seinen ruhte.

„Das echte deutsche Gretchen,“ sagte er lächelnd, während ihm gleichzeitig einfiel, daß diese etwas frohige Hand noch vor



kurzen das Dienstmädchen geschlagen hatte. „Also vom Kochtopf weg? — Und ich hatte an die Brennshere gedacht!“

Sie entzog ihm mit affektierter Schmolliene die Hand. „Als ob ich das nötig hätte! Meine Haare sind naturkräus, Herr Doktor!“

Sie bemerkte seinen überraschten Blick. Deshalb wechselte sie schnell das Thema. „Ich sollte Ihnen böse sein von gestern abend,“ sagte sie mit dem ergebungsvollen Tonfall, der einem unerbittlichen Sinder gegenüber am Plage ist. „Warum behandeln sie mich immer so schlecht?“

Dans Meubrin war innerlich schon ärgerlich. Warum spielte sie diese Komödie mit ihm? Er fragte daher nur kurz: „Schlecht behandeln? Nicht daß ich wähle!“

„Ich hatte mich schon so darauf gefreut, daß Sie mit uns nach Hause fahren sollten. Und anstatt dessen —“

Er sah sie ernst an, und sie brach mitten im Satz ab, weil sie das Gefühl hatte, daß sie sich von recht unvorteilhafter Seite zeigte.

„Ich zweifle nicht daran, Fräulein Wenzel,“ sagte er nachdrücklich, „daß Sie gern auf meine Begleitung verzichtet haben, do es geht, einer armen kranken Frau meine ärztliche Hilfe zu leisten.“

„Ja, natürlich,“ unterbrach sie ihn. „Aber hätte nicht der erste beste Schuhmann die Person zur nächsten Sanitätswache überführen können? Papa meinte das nämlich!“

„Gewiß, wenn keine andere Hilfe zur Hand ist, bleibt immer die Sanitätswache als letzter Ausweg. Aber in diesem Falle war das glücklicherweise nicht nötig. Und da war es doch sicher menschlicher, die Kranke in ihre Wohnung zu ihrem Kinde zu schaffen.“

„Zu ihrem Kinde? Da haben wir es ja!“ rief Therese mit empörter Stimme ein. „Warum haben solche Leute Kinder, — muß denn immer geheiratet werden, wenn man gar nicht instande ist für eine Familie zu sorgen?“

Trotz seines Argers mußte Dans Meubrin lachen. „Ueber dieses Thema will ich mit Ihnen nicht streiten,“ rief er halb belustigt. „Dann erstere werdend, fing er an zu berichten, wie er es bei Frau Johanssen gefunden hatte. Therese hörte zu — erst ungeduldig, dann aufmerksamer.“

„Und ein Trunkenbold ist der Mann auch?“

„Leider, — wie so oft bei den Leuten, die erst einmal Geschmack an einem kleinen Gläschen Schnaps gefunden haben — vielleicht nur zum Anwärmen des Ragens oder zur Verschärfung des Hungergefühls, — und die dann allmählich immer tiefer in die Arme des Alkoholteufels verfallen.“

„Sie entschuldigen das wohl gar?“

„Keineswegs! Aber ich luche mirs zu erklären. Uebrigens scheint mir dieser Mann noch nicht zu den Unrettbaren zu gehören. Ja, sehen Sie nur ungläubig drein. Ich glaube noch immer, daß unter Umständen Verbesserungen der sozialen Verhältnisse, streng geregelte Arbeit und der Appell an das Ehrgefühl Wunderdinge wirken können, — besonders wenn von Hause aus ein guter Kern in so einem Manne steckt.“

„Und der ist in diesem Falle vorhanden?“

„Ich hoffe es. Heute morgen hatte der Mann seinen Mantel verschlafen, und da machte er keinen bösen Eindruck. Bervollbert gewiß, aber gutmütig, auch nicht ohne einen Rest von Ehrgefühl. Er ist ohne Arbeit — durch den Streik; ich redete ihm zu, seiner Frau zuliebe die Arbeit wieder aufzunehmen, aber da kam ich schon an. Ob ich glaubte, er wolle Schande über sich bringen, indem er unter die Streikbrecher ginge? Jede andere Arbeit gern — aber Streik brechen nie!“

Therese lachte höhnlich. „Das ist das richtige! Sozialdemokrat und Faulenzer zu gleicher Zeit!“

„Ich kam gerade, um Ihren Herrn Vater zu bitten, dem Mann Arbeit zu geben, — schwere Arbeit am liebsten. Da kann er zeigen, ob's ihm Ernst ist.“

Eine ertönte Stimme unterbrach ihn mitten im Satz. Die schwere roffeidene Portiere zum Nebenzimmer war mit schnellem Ruck zur Seite geschoben worden, und mitten in der Tür stand ferngerade und mit zornfunkelnden Augen Frau Wenzel.

„Daraus wird nichts, — auf keinen Fall wird daraus etwas! Ich dulde es nicht, — unter keinen Umständen dulde ich, daß mein Mann sich darauf einläßt. Wir beschäftigen grundsätzlich keine Sozialdemokraten, — und die Frau soll ich dann wohl hierher nehmen — zur Ausschilfe in der Küche oder zum Waschen? Die wäre mir gerade die Richtige!“

„Aber Mama, davon ist ja gar nicht die Rede gewesen,“ fiel Therese der aufgeregten Dame ins Wort.

„Nein, gewiß nicht,“ pflichtete Dans Meubrin bei. „Ich würde nie daran gedacht haben, Ihnen eine solche Belästigung zuzumuten. — Ich habe vielmehr meine Mutter gebeten, der

Frau später, wenn sie wieder gesund ist, einige Beschäftigung zu verschaffen.“

„So? Ihre Mutter soll die Person ins Haus nehmen? Das paßt mir gerade, wenn dann die Matscherei über unsere Familienangelegenheiten losginge.“

„Mama!“ — „Gnädige Frau!“

Wie aus einem Munde hatten Therese und Meubrin den Redestrom der scheltenden Frau unterbrochen.

„Ich bedauere, jede Beeinflussung der Entscheidungen meiner Mutter entschieden ablehnen zu müssen,“ sagte der junge Arzt mit einer Bestimmtheit, daß Frau Wenzel ihn überrascht ansah. „Was Ihre Familienangelegenheiten mit der ganzen Sache zu tun haben sollen verstehe ich nicht recht. Jedenfalls können Sie versichert sein, daß meine Mutter die letzte wäre, die Matsch über andere Leute in ihrem Hause duldet.“

Frau Wenzel schwieg verwirrt — wohl in dem Gefühl, mehr als gut gesagt zu haben. So gab es denn eine kleine Verlegenheitspause, während der Dans Meubrin seine Blicke von der Mutter Wenzel zu deren Tochter gleiten ließ, um die Entscheidung zu machen, wie auffallend groß die Ähnlichkeit zwischen beiden war. Nur das verschiedene Alter ließ sie als Mutter und Tochter erkennen, man hätte sie sonst wohl für Schwestern halten können, von denen die jüngere ihre Farben mit Schminke aufgefrischt hatte, während der älteren eine feine weiße Puderstricht zum gleichen Zweck dienen mußte.

Doktor Meubrin fühlte sich überaus peinlich berührt von dieser Entdeckung, aber er faßte sich schnell, um der Pause durch eine höfliche Erkundigung nach Frau Wenzels Befinden ein Ende zu machen. Und nun bewegte sich die Unerbaltung im Gleise der alten, abgebrauchten Redensarten, mit denen man gewohnheitsmäßig bei Visiten die Zeit totschlägt.

Meubrin wollte sich gerade verabschieden, als eine mit zwei glänzenden Füßchen bespannte Equipage in den breiten Kiesweg des Gartens einbog und vor der Türe hielt. Paridom Wenzel entstieg schwerfällig dem Wagen und winkte schon von draußen den ans Fenster Getretenen mit den Handschuhen, die er in der Rechten trug.

„Na, lieber Doktor!“ rief er mit seiner jovialen Stimme schon beim Eintreten dem Gaste zu, „lange nicht gesehen!“ Dann brach er in ein schallendes Gelächter über seinen vermeintlich guten Wit aus und reichte dem Arzte die fette, veringerte Hand dar. „Was macht die Patientin von gestern abend?“

Frau Wenzel war jäh zusammengesackt. „Dein Interesse an der Frauensperson scheint ja auffallend stark zu sein,“ sagte sie pikiert.

Es machte dem dicken Herrn offenbar Vergnügen, seine Frau ein wenig zu ärgern. Er zwinkerte deshalb Dans Meubrin mit den kleinen Augen pfiffig zu und sagte lustig und etwas unüberlegt: „Alte Liebe rostet nicht!“

Aber er prallte ordentlich zurück, als seine Frau mit zwei schnellen Schritten dicht vor ihn hintrat und mit scharfem Tone fragte: „Du kommst wohl von ihr? Du hast sie wohl schon besucht? Sie ist jünger wie ich. Und alte Liebe rostet nicht!“

Meubrin stand wie auf Kohlen; dieser Ton war ihm ganz neu im Wenzelschen Hause. Sollte er sich ins Mittel legen? Vielleicht war es das Beste.

Er fiel daher der aufgeregten Frau in die Rede.

„Beruhigen Sie sich doch liebe, gnädige Frau. Ihr Mann scherzt ja nur, — wie sollte er Frau Johanssen kennen?“

Aber Frau Wenzel sah ihren Gatten mit einem vernichtenden Blicke von oben bis unten an. „Ich weiß, was ich weiß!“ sagte sie kurz, und dann verließ sie mit einem kaum bemerkbaren Kopfschütteln für den Gaste das Zimmer.

Auch Meubrin hielt es für hoch an der Zeit zu gehen. Nur mit kurzen Worten erzählte er dem Hausherrn, was er schon vorher den Damen berichtet hatte. Als er aber gehen wollte, gab ihm Paridom Wenzel das Geleit bis auf den Korridor und steckte im drauhen verflochten einen Hundertmarkschein in die Hand, indem er mit gedämpfter Stimme sagte: „Bewenden Sie das für die Leute, aber reden Sie nicht darüber. Sie wissen ja, meine Frau darf nichts davon erfahren.“

„Und der Mann?“ fragte Meubrin. „Darf ich ihn zu Ihnen schicken?“

„Um Gotteswillen nicht! Einen Sozialdemokraten!“ —

#### 6. Sonnenjehnsucht.

Soch oben strahlte lachend und blau der Himmel — ganz hoch oben, wenn man den Kopf rückwärts benagte und zwischen den hohen schmutzgraunen Steinmauern hinauf sah zu dem schmalen Spalt zwischen den Dächern. Dierher in den dunklen Gang mit seinem holprigen Pflaster verirrte sich höchstens ein-



mal auf eine halbe Stunde an Sommernachmittagen ein flüchtiger Sonnenblitz, der dann regelmäßig an den Reihen der niedrigen Fenster mit den vier oder gar sechs kleinen Scheibenvierecken entlang glitt und wohl auch auf ein ganz kurzes Weilchen Licht und Wärme in die Wohnungen der Armut ergoß.

Aber das bühnen Sonnenleuchten vermochte nicht, die überdrückenden Dünste zu zerstreuen, die von der Minne im Pflaster aufstiegen die sich inmitten des schmalen Ganges entlang zog und an einzelnen Stellen Pfützen fortgeöffneter Spülwassers enthielten. Am Rand einer solchen Pfütze lag Hansi und ließ ein kleines, aus einem Stück Holz geschnitztes Boot schwimmen, in dessen Segel aus Zeitungspapier er mit vollen Händen hies. Der feemännische Gestalt des jungen Hanskatens blickte sich in den andächtigen Blicken eines halben Dutzends blauer und zerlumpte anagogener Kinder wiederzuspiegeln, die, auf dem Bauche platt ausgestreckt, am Rande der Pfütze lagen und gespannt den kühnen Fahrten des Miniaturkreuzers zuschauten. Ein lang aufgeschobener Junge mit kurzgeschorenen, roten Haaren und einem sommerprossigen Spitzbuben Gesicht stand mit den Händen in der Tasche daneben, und

jezt zog ein hämisches Grinsen seinen Mund in die Breite, während er langsam die Rechte aus der Tasche zog, einen auf dem Fensterbrett hinter ihm als Zeitungsbekleberer liegenden Fingerring ergriff und ihn plötzlich mit voller Wucht auf das Boot fallen ließ, so daß das Schmutzwasser hoch aufspritzte. Schreiend fuhren die Kinder auseinander, und Hansi stand mit tränenden Augen vor seinem zertrümmerten Spielschiff, als ein Herr in den Bädergang einbog.

Bei seinem Anblick hellten sich Hansis Mienen auf, und als Doktor Reubrink des Knaben Hand ergriff und ihn freundlich fragte: „Nun, Hansi, wie geht es der Mama?“ da logte der Junge ganz tapfer: „Mein Schiff ist kaputt; ich ent' mir'n eines!“

„Erst sollst Du mir antworten, wie es der Mama geht.“ sagte Reubrink. „Hat sie geschlafen?“

„Ganz lange gesch' en, und dann ist eine Tante gekommen und hat mit Hansi gequatscht.“

(Fortsetzung folgt.)

## Zur Belehrung und Unterhaltung

### Gemeinnütziges.

**Reim für Spalten und Risse.** Sollen Spalten oder Risse mit einer leimartigen Masse ausgefüllt werden, so muß diese teigartig sein. Zu diesem Zweck pflegt man Leimlösungen mit Kreide, Siegelmehl, Gips, Sägespänen und dergleichen zu bereiten. Aus solchen Massen findet man auch öfter Verzierungen oder kleine Figuren gefertigt.

**Bei Blutergüssen jeder Art und Verdrehungen** hat sich, auch schon bei vorgeschrittenen Fällen, saure Milch oder Buttermilch sehr gut bewährt. Man gießt dieselbe in ein Gefäß und hält den erkrankten Körperteil hinein; die Buttermilch wirkt sehr kühlend und man wird bald Binderung der Schmerzen verspüren.

### Nachtsisch.

#### 1. Rätselsprung.

|         |      |      |        |      |      |       |       |
|---------|------|------|--------|------|------|-------|-------|
| in      | wer  | li   | bei    | auf  | ge   | hüßst | mü    |
| nd      | ne   | em   | hüß    | jü   | gra  | ten   | drin  |
| mit     | gung | ham  | tan    | da   | lein | ge    | ehren |
| stich   | ver  | du   | der    | doch | sich | bang  | rodt  |
| streich | ge   | blat | gleich | dul  | du   | in    | schü  |
| bee     | ten  | gen  | ein    | schü | prü  | ver   | dich  |
| läßt    | ten  | du   | nicht  | zu   | wann | sch   | biß   |
| wie     | gen  | ob   | gü     | eit  | dein | se    | im    |

#### 2. Zweifelhafte Rätsel.

Einmal besicht es die Stadt; doch tauscht ihr die Stellung der Silben.  
Trifft man es häufig sogar mehrfach in jeglichem Land.

#### 3. Rätsel.

Nebst dem geliebten Worte  
Sitzt der Mönch in seiner Zelle,  
Weltvergessen gelübelt lange  
Er an einer dunklen Stelle.  
Täglich, stündlich trinkt er düstlich  
Diesen Jugs aus dieser Quelle.  
Bis zum Worte (ohne Schlusslaut)  
Man ihn ruft in die Kapelle.

#### Lösung der Aufgaben in voriger Nummer:

1. Kreuzworträtsel.
2. Die 4 Silben verlegt sich auf: Zehn, Reize, Secco, Tofen, Nies, Rufen, Prede, Mainz, Vasa, Dover, Greis, Wras, Argos, Brech, Sobor, Gordo, Dama, Rinne, Nibi, Baktis.

1122 und 12121; Neue Deutsche Verlags-Anstalt, Aug. Kiehl, Ubersetzung von Berlin, Berlinstr. 10. Verantwortlich für die Redaktion der Kreuzwörter: Dr. G. Schulz, Ubersetzung: G. Schulz, Ubersetzung: G. Schulz, Ubersetzung: G. Schulz.

### Lustiges.

#### Vom Baden.



Ein Herr fragt den Bedienten: „Ist der Herr Barou zu Hause?“ — Bedienter: „Nein, gnädiger Herr ist baden.“ — Herr: „Hat er nichts über seine Mißfahre gesagt?“ — Bedienter: „Hat gnädiger Herr gesagt, wird nicht zu lange bleiben.“ — Herr (seht sich auf sein Fourenail):

„Ich werde auf ihn warten.“ — Und nach Verlauf von zwei Stunden: „Das dauert ja erschrecklich lange. Wohin wollte der Herr Barou denn baden gehen?“ — Bedienter: „Nach Ostende.“

#### Das kommt von da.

Beim Polizeipräsidenten P. wird eine neue Köchin aufgenommen. Vormittags kommt Besuch und man verlangt den Präsidenten zu sprechen; das Stubenmädchen aber weist mit dem Bedienten ab, der gnädige Herr sei nicht zu Hause, sondern auf der Polizei. Etwas später kommt jemand anderes und verlangt den jungen Herrn zu sehen. „Der junge Herr“ sagt das Stubenmädchen, „wird sehr bedauern, es ist im Landgericht.“ — „Do wird es der Köchin zu toll.“ — „Euer Gnaden“ meinte sie, „dann müßmal, aber wo se Herr auf Polizei und junge Herr im Landgericht, bleib i nit!“

#### Rein Grund.

„Aber Sie werden doch sicher dieses Jahr auch ins Bad gehen, gnädige Frau?“  
„Ja, weß noch nicht... meine älteste Tochter ist verlobt, und Elise ist doch wohl noch ein bißchen jung zum Heiraten... und im übrigen, gesund sind wir ja auch alle!“

#### Kosant terrible.

Schwiegermama: „... Bis Mittwoch wollte ich hier bleiben, hatte ich gesagt; das sind demnach noch vier Tage!“  
Der kleine Arthur: „Wenn Du mit dem Mittagsgang fährst, sind es gerade noch 2 1/2 Stunden!“  
Schwiegermama: „Hast Du denn das so schnell ausgerechnet?“  
Der kleine Arthur: „Ja nicht — aber der Papa!“

#### Wint.

Rastellan: „... Zum Schlusse, meine Herrschaften, werde ich Ihnen sehr das Vergnügen zeigen, weil es die Insassen nur gegen hohes Trinkgeld — wollte sagen Köfigeld — zu verlassen pflegten!“